

## (62) Geliebter Fernmensch

Das Faszinosum des Superstars, die Projektionsmechanismen unserer Fähigkeit, Fremd- und Fernmensch zu lieben, grenzenlos zu bündeln und zu steigern, wird seit dem 20. Jahrhundert massenwirksam erprobt und mit höchstem Erfolg vermarktet.

Mögen die Inhalte, die uns Frank Sinatra vermittelt, im Vergleich zu jenen der vormodernen Künste von nulldimensionaler Größe sein, so sind es doch jene und nicht diese, welche die Kulturgeschichte der USA bestimmten und erfüllten.

Säkularen Inhalten Beliebigkeit und Austauschbarkeit vorwerfen, verkennt, daß dieser Vorwurf tautologisch ins Leere schlägt. Es ist ein massentauglicher Inhalt, der als Stoff für massentaugliche Charismatiker taugt. Dieser vermag sein Publikum vorzuführen, indem er jeden säkularen Inhalt als Beglückung unaustauschbarer Lebensaugenblicke vorzuführen weiß.

Ob diese Gottheit scheinender Einzigartigkeit weniger grausam ist als die antike, wäre zu fragen. Deren Heroe wirkte als erfolgreiches Medium erlebbaren Göttereingriffs, der moderne bedarf desselben nicht mehr. Dort war jede Normalität der omnipräsenten Gefahr falscher Sakralität, hier ist jede Normalität omnipotenter Säkularität ausgesetzt, - Leere und Selbstbestrafung umdüstern alles menschliche Tun und Lassen.

Auch der magische Schauspieler des säkularen Zeitalters kommt in seinen Rollen nicht darüber hinaus, dessen Banalitäten und Verbrechen darzustellen. Doch die Art und Weise, in der er die Darstellung vorführt, fingiert im Betrachter eine unerreichbare Tiefe, die zugleich durch den Schauspieler erreicht worden sei. Daher erscheint bereits die Wiedererkennbarkeit des Schauspielers, seines Gesichtes voran, als Angesicht eines Hoffnungsträgers in hoffnungsunbedürftiger Existenzlage. Schon von ferne wird jener wiedererkannt, der uns in alle Ferne führen soll.

Man hat Frank Sinatra als den Rolls-Royce der Sänger bezeichnet: Eine gelungene Umschreibung der Mutation Homers im Zeitalter säkularer Moderne. Was dieser erzählt, widerfährt den Menschen im mehr als odysseyschen Jahrhundert, und einzig die Form des popular singing kann versprechen, mit jedem säkularen Schicksal versöhnen zu können.

Nur mehr Lieder leiden nun stellvertretend für stellvertretende Fans, und der Sänger als Empfindungsdarsteller aller Empfindungen aller Empfindenden kann keine falsche Form, kein falsches Medium mehr wählen. Er ist der Richtige, weil alles richtig gewählt und richtig ausgedrückt wurde.

Mag der song unwahr sein im Sinne wahrer Kunst, ist er doch für den Fan unvergleichlich gelungen, weil unvergleichlich gesungen. Mit "I'll never smile again" scheinen alle Tränen weggewischt und das Leben auf den Augenblick eines songs pointiert, - nichts als austauschbares Material für unmögliche Göttergeschichten gewesen zu sein.

Oktober 2009